

von Holland abkaufen und diesen Kauf durch Volksabstimmung in Luxemburg gutheißen lassen. Der Plan wurde zu zeitig verrathen und die „Luxemburger Frage“ in einem Sinne gelöst, der den Franzosen nicht genehm war. Das Land wurde für neutral erklärt und unter den Schutz aller Großmächte gestellt.

Luxemburg ist ein deutscher Wachtposten gegen Frankreich. Regiert dort einst ein deutscher Fürst — deutsch in des Wortes ganzer Bedeutung — so ist damit eine erhöhte Garantie des Friedens gegeben. Luxemburg ist durch die Ungunst der Verhältnisse von Deutschland politisch losgerissen worden. Durch die Agitation französischer Agenten ist auch das Volk dem Deutschthum entfremdet. Leicht könnte sich dort das wiederholen, was wir im deutschen Elsaß und in Deutsch-Lothringen beklagen: daß das Volk seines nationalen Zusammenhanges mit dem großen gemeinsamen Vaterlande nicht eingedenk bleibt und verwärtscht. Davor dürfte es die Regierung des mit Preußen völlig ausgehöhten Hauses Nassau bewahren. Dieses Haus wird zukünftig in Luxemburg für den deutschen Gedanken werbend auftreten und dadurch sowohl seinem Lande wie Deutschland große Dienste leisten.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Soweit bis jetzt bestimmt, erfolgt die Abreise des Kaisers von Wien nach Italien am Mittwoch, den 10. d., Mittags 12 Uhr, mittels Sonderzuges von Würzburg aus über Pontebba nach Florenz und von dort Vormittags 9 Uhr ebenfalls mittels Extrazuges ohne weitere Unterbrechung direkt nach Rom. In Rom wird die Ankunft des Kaisers am 11. d. Nachmittags erwartet. — Dort gedenkt der Kaiser bis zum Donnerstag, den 18. d., zu verbleiben und hierauf über Florenz und Bologna, München und Regensburg nach Berlin bezw. Potsdam zurückzukehren.

— Bei dem zu Ehren des Deutschen Kaisers in Wien stattgehabten Galadiner sprach Kaiser Franz Joseph folgende Worte: „Ich gebe Meiner innigen Freude und Meinem Danke Ausdruck, daß es Mir gegönnt ist, Se. Maj. den Kaiser Wilhelm in unserer Mitte zu begrüßen. Mit den Gefühlen jener herzlichen, treuen, unauf lösslichen Freundschaft und Bundesgenossenschaft, welche uns zum Besten unserer Völker vereint, trinke Ich auf das Wohl unseres kaiserlichen Gastes. Der Allmächtige geleite ihn auf der Bahn, die er mit jugendlicher Kraft und männlicher Weisheit und Entschiedenheit betreten. Se. Maj. der deutsche Kaiser und Königin und das königl. Haus leben hoch!“ Beide Monarchen ließen darauf ihre Gläser aneinanderklingen, die Musik intonirte die preussische Volkshymne. Kaiser Wilhelm erwiderte: „Ew. kaiserl. königl. Majestät spreche Ich für die huldvollen Worte aus gerührtem Herzen Meinen innigsten Dank aus und freue Mich besonders, dies an Ew. Majestät Namenstag thun zu können. Nicht als Fremder bin Ich hierhergekommen, sondern schon seit Jahren durch Ew. Maj. Güte ausgezeichnet, führe Ich ein heiliges Vermächtniß Meines in Gott ruhenden Großvaters aus. In dem Gefühle bewährter, unverbrüchlicher Freundschaft erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meines hochverehrten Bundesgenossen, Se. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Ihrer Majestät der Kaiserin und des gesammten kaiserl. königl. Hauses.“ Die Musik intonirte die österreichische Volkshymne. Alle anwesenden höchsten und hohen Herrschaften hatten die Toaste stehend angehört und nahmen nun wieder ihre Plätze ein, erhoben sich jedoch sofort aufs Neue, als der Kaiser Franz Josef nochmals das Glas ergriff und sprach: „Gestatten Mir Ew. Majestät, daß Ich das Glas erhebe auf Ew. Majestät Armee und auf das leuchtendste Muster aller militärischen Tugenden ein Hoch ausbringe. Unsere preussischen und deutschen Kameraden sie leben hoch, hoch, hoch!“ Jeder der Hochrufe wurde von der gesammten Tafelrunde stürmisch wiederholt. Kaiser Wilhelm verneigte sich, ließ sein Glas an dasjenige des Kaisers Franz Josef anklingen, verbeugte sich vor der Kaiserin und erwiderte: „Ich trinke auf das Wohl der österreichisch-ungarischen Armee, unserer Kameraden von der österreichisch-ungarischen Armee, sie leben hoch, nochmals hoch, drei Mal hoch!“ Auch hier fand jedes Hoch ein hundertfaches Echo.

— Frankreich. Unter dem Namen „Die Rose von Frankreich“ ist dieser Tage ein politischer Frauenverein mit folgendem Programm ins Leben getreten: „Die Rose von Frankreich.“ Monarchische Liga, Präsidentin: Die Gräfin von Paris. „Die Rose von Frankreich“ ist eine Liga, welche die Wiederherstellung der Monarchie und die Vertbeidigung konservativer Interessen zum Zweck hat. Die Liga nimmt Männer und Frauen aller Klassen der Gesellschaft ohne Unterschied des Kultus und Glaubens auf und vereinigt sie zu einem Freundesbunde, um gemeinsam zu vertbeidigen: Die konservativen Interessen gegen den Radikalismus. Die religiöse Freiheit gegen Verfolgung. Das Recht der Familienväter, ihre Kinder frei zu erziehen. Die Interessen der Arbeit und des Eigenthums. Die Monarchie, traditionell, durch ihr

Prinzip, modern durch ihre Institutionen, wird diese Interessen und Rechte gewährleisten, wie sie den materiellen und moralischen Fortschritt des Volkes sichern. Frauen Frankreichs! Ihr Vermögt viel zum Erfolg dieser Liga beizutragen. Es handelt sich um Eure theuersten Ueberzeugungen, um das Wohl und die Zukunft Eurer Kinder. Arbeitet für sie, für die Monarchie, für Frankreich.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 8. October. Gestern Nachmittag traf von Dresden kommend mit dem 5 Uhr 41 Min. hier eintreffenden Zuge Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich August in Begleitung des Flügeladjutanten Hauptmann Frhrn. von Wagner hier ein, nachdem derselbe am Vormittage dem Offiziercorps des 5. Inf.-Rgts. Nr. 104 in Chemnitz, dessen Chef der Prinz bekanntlich ist, einen Besuch abgestattet hatte. Se. königl. Hoheit wurde am Bahnhof von den Herren Oberforstmeister Beyreuther, Forstinspector Gläsel und Oberförster Niedel empfangen und zu Wagen nach der Stadt begleitet, wo im Hotel „Rathhaus“ abgestiegen wurde. Auf besondern Wunsch des Prinzen war jeder offizielle Empfang Seiten der Behörden u. unterlassen worden, da der hohe Besuch nur zum Zwecke eines mehrtägigen Jagdausfluges auf Eisenstock, Auerberger und Wildenthaler Revier hier eingetroffen ist. Leider ist das Wetter wenig günstig, denn seit 2 Tagen wechseln Nebel und Regen mit einander ab. Am 10. d. erfolgt die Abreise Sr. königl. Hoheit zu einem Jagdausfluge nach Greiz.

— Schönheide. Bei der Ausführung einiger scheinbar unbedeutenden Reparaturen im Innern unserer Kirche fand es sich, daß der „Schwamm“ in derselben aufgetreten ist. Derselbe ist in seiner zerstörenden Wirksamkeit schon ziemlich weit vorgeschritten. Allem Anscheine nach gingen die Wucherungen an der hinteren Seitenmauer in die Höhe und übertrugen sich von da aus auf das Holzwerk der obersten Empore, wo von den beiden Endpunkten aus nach der Mitte zu ein großer Theil der Tragbalken fast vollständig morsch geworden ist und durch neue ersetzt werden muß. Auch an der Sakristei und einigen anderen Stellen zeigen sich Spuren dieses gefährlichen Unkrauts, sodaß sich wahrscheinlich sehr umfangreiche Maßregeln nöthig machen werden. — Eine in voriger Woche stattgefundene Revision der Bäckereien hat nicht überall ein günstiges Resultat ergeben. Es wurden Brode mit bedeutendem Mindergewicht vorgefunden. Die Polizeiverwaltung verdient sich durch öftere Wiederholung solchen Vorgehens umso mehr den Dank des Publikums, als dasselbe gegenwärtig — bei den erhöhten Brodpreisen — durch derartige „Versehen“ der Bäcker doppelt geschädigt wird.

— Dresden. König Albert ist Freitag Vormittags 9 Uhr in Wien eingetroffen. Gegen 8<sup>1/2</sup> Uhr erschien Kaiser Franz Josef mit dem General-Adjutanten Grafen Paar und dem Flügel-Adjutanten Freund. Der Kaiser, welcher Marschalluniform mit dem Bande des sächsischen Hausordens der Rautenkrone angelegt hatte, nahm die Begrüßung der auf dem Bahnhofe anwesenden Herren entgegen und eilte sofort, nachdem der Zug in den Bahnhof eingefahren seinem hohen Gaste, der die österreichische Uniform mit dem Bande des Großkreuzes des St. Stefan-Ordens angelegt hatte, entgegen. Die beiden Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt und schritten dann die Front der Ehrenabdrön unter den Klängen der Musik entlang. Nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges begab sich der Kaiser mit seinem hohen Gaste nach Schönbrunn, woselbst auch Prinz Leopold von Bayern Vormittags eingetroffen war.

— Plauen. Der Mitinhaber der Firma Gebrüder Uebel in Plauen und Neyschlau, Herr Kaufmann Wilhelm Uebel, hat für die Zwecke der Kleinkinderbewahranstalt in Neyschlau ein Legat von 10,000 Mark ausgesetzt. Es ist dieses Geschenk das größte Legat, welches der Gemeinde zu Neyschlau je ausgesetzt worden ist.

— Annaberg. Am 1. October d. J. wurde hier selbst ein goldenes Lehrerbühnenfest gefeiert. Am genannten Tage blickte Herr Seminaroberlehrer Franz Lohse, königl. Musikdirektor, auf eine 50jährige Dienstzeit im Lehramte zurück, in welches er am 1. October 1838 durch Anstellung an dem ehemaligen Pastor Grundmann'schen Knabeninstitut in Kroschwitz i. B. eingetreten war. Was den Namen des Jubilars vor allem weithin rühmlichen Ruf verschafft hat, ist sein Verdienst um die Pflege edler Musik. Er hat mit dem Tage seines Eintritts in das Seminar zu Annaberg, Anfang 1855, für dasselbe die Ueberlieferung eines künstlerischen Gesanges geschaffen und in nimmermüder Arbeit erhalten, die für Annaberg und dessen Umgebung durch das unmittelbare Vorbild für das ganze Land durch hinausziehende Schüler des Meisters von großer Bedeutung geworden ist. Die Tragweite solcher verdienstlichen Wirksamkeit war an höchster Stelle durch Verleihung von Titel und Orden an den vorzüglichen Lehrer wiederholt anerkannt worden und daß diese Anerkennung dieselbe geblieben sei, bekundete dem Jubilar an seinem Ehrentage ein besonderes Schreiben der höchsten Behörde. Aber

noch eine Fülle anderer Ehrungen strömte auf den Jubilar ein. Die Stadt ließ ihm durch eine Deputation des Stadtraths eine kunstvoll ausgeführte Auerkennungsurkunde für seine vorzüglichen Leistungen als Leiter des gottesdienstlichen Gesanges und der Kirchenmusik überreichen. Der Seminarchor und die städtische Kapelle überraschte ihn am Morgen mit musikalischen Grüßen. Glückwünsche von Nah und Fern, persönlicher und korporativer Art, liefen ein. Das Seminar veranstaltete einen Festaktus, in welchem Lehrer und Schüler unter herzlichsten Wünschen dem verehrten Amtsgenossen und Lehrer zur Erinnerung ein großes Kunstblatt in Glas und Rahmen widmeten. Nachdem am Abend die Zöglinge der Anstalt bei Fackelschein noch einmal ihre Huldigung dargebracht, versammelte sich im Hotel Museum ein großer Kreis aus Nähe und Ferne gekommener Verehrer, Freunde, Amtsgenossen, ehemalige Schüler des Altmeisters um denselben zu einem geselligen Beisammensein. Bis über Mitternacht hinaus trug der Herr Jubilar die frohe Bedrängniß, die der ehrenreiche Tag ihm gebracht, mit der Rüstigkeit des Körpers und Geistes, die in solcher Höhe der Jahre des Lebens schier wunderbar erscheint.

— Pirna. Die Abstimmung in der Bürgermeisterangelegenheit — mit 14 gegen 13 Stimmen wurde bekanntlich die Wiederwahl des Bürgermeisters Dehlschlägel abgelehnt — hat selbstverständlich großes Aufsehen gemacht, da wohl der Ausdruck einer gewissen Opposition, nicht aber eine direkte Ablehnung erwartet wurde. In diesen Tagen erließ das Rathskollegium eine gemeinsame Erklärung, wonach der gedachte Beschluß in Interesse der gedächlichen Fortentwicklung der Stadt aufrichtig bedauert wird. Das Kollegium sei der festen und unerschütterlichen Ueberzeugung, daß die Schaffenstrast und Umsicht des Bürgermeisters Dehlschlägel, sowie die Energie und nie erlahmende Arbeitslust desselben der Stadt von größtem Vortheil waren und auch für die Zukunft gewesen sein würden. Man darf gespannt sein darauf, ob eine weitere derartige Stellungnahme nun auch noch aus den Kreisen der Bürgerschaft erfolgt. Es ist nicht zu leugnen, daß wiederholt Konflikte zwischen Rath und Stadtverordneten entstanden und die Tonart dann und wann eine scharfe wurde in dem gegenseitigen Verkehr; unseugbar ist aber auch andererseits das große Organisationstalent des Bürgermeisters Dehlschlägel, unter dem ein frischer Zug in die ganze Verwaltung kam.

— Pirna. Vor längerer Zeit hatte die Firma Joh. Gottl. Hoffmann, Pirna, gegen die Firma Woldemar Schmidt in Dresden eine Markenschußklage (Nachahmung des alten, seit beinahe 100 Jahren als Spezialität der Firma Hoffmann, Pirna, bekannten Hoffmann's Magenbitteren betr.) eingeleitet, welche am 5. Mai d. J. vor dem Dresdner königl. Landgericht zur Verhandlung kam und mit Verurtheilung der Gebrüder Schmidt als der Inhaber der Firma Woldemar Schmidt, Dresden, zu je 600 Mk. Geldstrafe, Tragung der sämtlichen Kosten des Verfahrens, sowie einer Geldbuße von 1000 Mk. an die Inhaber der Firma Joh. Gottl. Hoffmann endete. Außerdem wurde die Einziehung und Vernichtung der im Besitze der Beklagten befindlichen „Hoffmann“-Etiquetten, Fahzettel u. verfügt. Gegen diese Verurtheilung hatten die Gebrüder Schmidt in Dresden Revision eingelegt und die Entscheidung des Reichsgerichts beantragt. Das Reichsgericht zu Leipzig hat nun in seiner Sitzung vom 4. October a. c. die von den Inhabern der Firma Woldemar Schmidt in Dresden beantragte Revision verworfen und das dieselben verurtheilende Erkenntniß des königl. Landgerichts zu Dresden allenthalben bestätigt.

— Grimma. Auf komische Weise sind eine Anzahl der Teilnehmer am Seminarjubiläum geprellt worden, die sich durch Kauf von Medaillen auch äußerlich als Mitfeiernde auszeichnen wollten. Ein Medaillenverkäufer befriedigte, als sein Vorrath auf die Reize ging, die über Erwarten lebhaft Nachfrage dadurch, daß er von früheren Festen übrig gebliebene Medaillen verkaufte. Die Zuverlässigkeit, mit der er seinen Kunden die Münzen selbst anheftete, ließ diese nicht eher als am andern Morgen merken, daß sie dem Anbeken der „Fahnenweihe zu Liebertswolwitz“, der „Sanitätskolonne in Meßlenburg“, dem mitteldeutschen Bundeschießen u. a. m. ein Opfer gebracht hatten.

— Seithain. Kühe gebären gewöhnlich 1 Kalb, selten sind schon Zwillinge, und sehr selten sind Rälber-Drillinge. In Niederfranken aber hat eine Kuh des Gutbesitzers Heinrich Pechstein jetzt 4 Rälber, Bierlinge, zur Welt gebracht, drei leben, eines kam todt an. Dieser Fall ist fast einzig in seiner Art.

— Schneider-Rechnungen sind, wie männiglich bekannt, nicht so willkommen wie Liebesbriefe, und werden nur zu oft mit einer Beharrlichkeit ignoriert, die einer besseren Sache würdig wäre und die Geduld des langmüthigsten Gläubigers erschöpfen kann. Davon scheinen auch die Schneider in Waldheim ein langes Lied singen zu können. Die Schneider-Innung zu Waldheim erläßt nämlich in der letzten Nummer des dortigen Amtsblattes folgende wörtliche Bekanntmachung: „Die Schneider-Innung zu Waldheim hat in ihrer letzten Quartalsitzung beschlossen,